

Warum gibt es noch immer eine jahreszeitlich bedingte Zeitumstellung?

Diese Frage wird jedes Jahr – spätestens rund um die Umstellungstage – völlig zu Recht gestellt. Vor allem mit Blick darauf, dass bereits 2018 ein Vorschlag vorgelegt wurde, die zweimal jährlich stattfindende Zeitumstellung in der Europäischen Union abzuschaffen. Umso verständlicher ist die Frage: Warum stellen wir unsere Uhren immer noch zweimal im Jahr vor und zurück?

Die kurze Antwort vorab:

Es liegt nicht am Parlament. Die 27 Mitgliedsländer der EU können sich nicht einigen!

1. Geschichte

Zeitumstellungen im Frühling und im Herbst gab es in Europa schon lange vor der Europäischen Union. Erstmals wurde die Sommerzeit 1916 eingeführt, um während des Ersten Weltkriegs Energie zu sparen. Außerdem sollte eine zusätzliche Stunde Tageslicht auch eine Stunde mehr Arbeitszeit bedeuten. Kurz darauf wurde die Sommerzeit wieder abgeschafft und während des Zweiten Weltkriegs zeitweise erneut eingeführt.

Erst 1978 entschied sich die Bundesrepublik – wie auch andere europäische Länder – dazu, die Sommerzeit wieder einzuführen. Angetrieben durch die Ölkrise 1973 erhoffte man sich, dadurch Strom sparen zu können.

Die EU erließ erst 1980 eine Sommerzeitregelung. Dabei handelte es sich um eine Richtlinie, mit der die bestehenden nationalen Regelungen koordiniert wurden, damit der Binnenmarkt reibungslos funktioniert. Die aktuell geltende Richtlinie trat 2001 in Kraft. Seitdem stellen alle Mitgliedstaaten am letzten Sonntag im März auf Sommerzeit um und kehren am letzten Sonntag im Oktober zu ihrer Standardzeit („Winterzeit“) zurück.

Unabhängig von der EU-weit geltenden Sommerzeitregelung, können die Mitgliedstaaten frei entscheiden, welcher Zeitzone sie angehören wollen. Gegenwärtig gibt es drei Standardzeitzonen in der EU:

- Westeuropäische Zeit: Irland und Portugal
- Mitteleuropäische Zeit: 17 in diesem geografischen Gebiet gelegene Mitgliedstaaten
- Osteuropäische Zeit: Bulgarien, Estland, Finnland, Griechenland, Lettland, Litauen, Rumänien und Zypern

2. Zeitumstellung: Reformprozess bislang ohne Ergebnis

Bereits im Jahr 2018 hat die Europäische Kommission einen Vorschlag vorgelegt, um in der Europäischen Union die halbjährliche Zeitumstellung zu beenden. Auslöser war auch ein starkes Echo aus der Bevölkerung: In einer EU-weiten Befragung haben sich Millionen Menschen zu Wort gemeldet – viele davon klar für ein Ende des ständigen Vor- und Zurückstellens der Uhr.

Die Idee hinter dem Vorschlag ist simpel: Keine Zeitumstellung mehr im Frühjahr und Herbst. Jedes Land würde eine Standardzeit festlegen und dann ganzjährig dabei bleiben. Damit das geordnet passiert, ist auch ein Mitteilungssystem vorgesehen: Wer seine Standardzeit ändern will, müsste das vorher offiziell ankündigen.

Das Europäische Parlament hat seine Hausaufgaben gemacht: Es hat bereits im März 2019 eine klare Position beschlossen und sich dafür ausgesprochen, die Umstellung zu beenden – mit einem koordinierten Vorgehen, damit der Binnenmarkt nicht durcheinandergerät.

Was fehlt, ist die Einigung im Rat der Europäischen Union – also bei den Regierungen der Mitgliedstaaten. Dort gibt es bis heute keinen gemeinsamen Standpunkt, und ohne diesen kann das Gesetz nicht abgeschlossen werden. Solange sich die Mitgliedstaaten nicht verständigen, gilt die bisherige Regelung weiter.

Warum ist das so schwierig? Weil am Ende nicht nur „Sommerzeit oder Winterzeit“ entschieden werden muss, sondern vor allem **gemeinsam**: Wenn jedes Land allein losläuft, droht ein Flickenteppich. Gerade bei eng verflochtenen Bereichen wie Verkehr, Logistik, IT-Systemen oder grenzüberschreitender Arbeit kann das echte Reibungsverluste erzeugen – und genau das wollen viele Staaten vermeiden.

Immerhin: Das Thema ist nicht verschwunden. Unter der polnischen Ratspräsidentschaft 2025 kam es wieder auf die Tagesordnung; im Anschluss hat die Kommission weitere Analysen angekündigt, um Entscheidungen besser abzusichern. Und auch künftig können Ratspräsidentschaften das Thema erneut aufgreifen – zum Beispiel Litauen im ersten Halbjahr 2027. Entscheidend bleibt aber: **Die Mitgliedstaaten müssen sich einigen.**

3. Meine Meinung

Ich bin dafür, die halbjährliche Zeitumstellung endlich abzuschaffen. Zweimal im Jahr an der Uhr zu drehen klingt nach Kleinkram – ist für viele Menschen aber spürbar: Der Körper braucht oft Tage, manchmal sogar länger, um wieder „in den Takt“ zu kommen. Besonders kleine Kinder und ältere Menschen trifft das häufig härter als andere.

Dazu kommt: Die Umstellung kostet auch im Alltag Kraft und Geld – etwa durch Reibungsverluste in Betrieben und Abläufen. Und selbst bei Tieren lassen sich solche Rhythmus-Störungen beobachten. Kurz gesagt: Viel Aufwand, wenig Nutzen.

Das Europäische Parlament hat sich deshalb schon 2019 klar für ein Ende der Zeitumstellung ausgesprochen. Die Europäische Kommission hat den Vorschlag dazu auf den Tisch gelegt – und damit genau das getan, was Bürgerinnen und Bürger erwarten: ein konkreter Plan, wie man eine Alltagssorge pragmatisch lösen kann.

Jetzt liegt der Ball bei den Mitgliedstaaten im Rat der Europäischen Union: Dort braucht es eine gemeinsame Linie, damit am Ende nicht ein Zeit-Flickenteppich entsteht, der unseren Alltag und den Binnenmarkt unnötig verkompliziert.

Mein Appell ist deshalb klar: **Bitte einigen Sie sich endlich.** Und ich bleibe dran – damit aus einem guten Vorschlag auch wirklich eine gute, spürbare Verbesserung wird.